

wird einem plötzlich klar, daß zwischen diesem Überaufgebot von Männern mit erlösenden Einfällen, kurz: von „Rettern“, und der zu beschwörenden Gefahr, eben dem kulturellen Abstieg Münchens eine gesetzmäßige Beziehung obwaltet: die Zahl der glücklichen Besitzer von allheilenden Rezepten ist zu groß, — denen ihr rettendes Wissen die freudige Möglichkeit raubt, die sachliche und augenblickliche Arbeit zu tun, die nottut; und stünden nicht unter anderem die wahrhaft versöhnenden Worte eines Schwabinger Studienprofessors in dem Heft, der, ein Rettungsunlustiger unter Hilfsbeflissenen, zur Sachlichkeit und zur Bescheidenheit aufruft, so sähe man sich zu dem Paradoxon genötigt, daß nur da Hilfe zu erwarten sei, wo keine Rettung mehr ist. Dieses Fähnlein der 40 Nothelfer — ist es nicht ein treffliches Symbol für jene über ganz Europa verstreuten Gremien von Wissenden, die seit nahezu 10 Jahren dabei sind, eine aus den Fugen gegangene Welt einzurenken, — jeder zweite unfähig, den Notstand dieser Welt auch nur in der Phantasie zu erfassen, aber trotz allem bis in die Fingerspitzen durchdrungen von der Kraft seiner rettenden Pfiffe? Gelänge heute einem Zauberer, die ins Wanken geratene europäische Welt mit einem Schläge wieder ins Lot zu bringen, — es müßte einem wahrlich bange werden vor der dann beschäftigungslosen und leerlaufenden Energiemasse jener Allzuvielen, die sich am liebsten in Untergängen des Abendlandes und engerer Bezirke entfaltet.

Scheint nicht der Hamlet-Typ vom Erdboden verschwunden zu sein, den es in einem Gefühle eigener Unzulänglichkeit vor der großen Aufgabe schauderte, die auf seine Seele gelegt war? Schon stehen Hunderttausende an allen europäischen Straßenecken bereit, einzugreifen

und auf der Brandstätte ihr Privatrezept in praxi auszuprobieren. Ruft sie auf zu gemeinsamer Arbeit am Bau einer auch nur erträglichen Weltordnung, und sie werden, ach, aus eurer Beschwörung nur das Stichwort heraushören, ihr Stelkenpferd auf breiterer Sphäre traben zu lassen. Gelänge es dann doch, den Rede- und Heilungsdrang der Tatsüchtigen in die Spalten eines Journals abzufangen und den Bereich der sachlichen Arbeit denen freizuhalten, denen das Wort schwer vom Munde, aber die Tat unbekümmerter von der Hand geht, — man möchte nach dem Münchener Muster flugs eine solche Enquête befürworten: dann erwachten eines schönen Tages die „Retter“ über einer in der Stille geretteten Welt.

Ingratus

### Zu unserem Aufsatz über Landschaftsbetrachtung im Juniheft

Rudolf Borchardts neuestes editorisches Werk „Der Deutsche in der Landschaft“, auf welches der hier vor kurzem publizierte Aufsatz „Die Landschaftsbetrachtung im klassischen Deutschland“ hingewiesen hat, ist inzwischen im Verlag der Bremer Presse (München) erschienen und verdient als umfassende und mit hohem geistigen und historischen Takt geordnete Sammlung allgemeinstes Interesse. Das Buch enthält rund siebenzig prachtvolle und meist unbekannte Einzeldarstellungen von der Hand reisender deutscher Forscher, Dichter und Denker des Jahrhunderts 1750 bis 1850, die sämtlich die schöne Länderwelt, die sie schildern und erkunden, mit der Ergriffenheit des Erlebnisses anschaulich machen. Ein wissens- und geistesgeschichtliches Nachwort des Herausgebers und ein biographischer Index erleichtern dem Leser die sachliche Orientierung.

## Zu unseren Bildern und Noten

Käthe Kollwitz, geboren 8. Juli 1867, eine beginnende Sechzigerin, die als Dreißigjährige schon bekannt und bald berühmt geworden: getragen von der realistischen Einstellung der gleichzeitigen Literatur und Kunst mit ihrem stark sozialen Einschlag. Heute geht es

um eine wesentlich andere Form, das Geistige ist ruhiger, mehr nach innen gekehrt. Was an den besten Blättern dieser vielseitigen Schwarzweißkünstlerin immer noch packt, ist das innerliche Mitschwingen einer tief ergriffenen, edlen Seele, deren erschütterndes Pathos im